

### 3. Missionierung und Missionsschulen

Missionare gingen in andere Länder, um den christlichen Glauben zu verbreiten. Um eine Veränderung innerhalb der Bevölkerung zu bewirken, gingen sie erst einmal davon aus, dass Nicht-Christen nicht gleichwertig waren. Ganz im Geiste der europäischen Zivilisationstheorie durchdrangen die Missionare, die vor Ort befindlichen Bevölkerungsschichten mit ihren rassistischen Ideen, Bildern und Vorstellungen.

Dazu machten sie sich die „Kultur“ der heimischen Bevölkerung zu eigen. Sie erlernten bspw. einheimische Sprachen, um ihren Glauben verbreiten zu können und lehrten Deutsch in den Missionsschulen, die in allen Kolonien gegründet wurden. So gelang ein erster Austausch, der auf einer alltäglichen-emotionalen Basis stattfand. Missionare gerieten so, laut Überlieferung, immer wieder auch in Konflikt mit den Kolonialbeamten, da - aus einem religiösen Befinden heraus - sie sich manchmal gegen die Politik der kolonialen Ausbeutung stellten. Allerdings ist hier zu beachten, dass Missionare als jene Angehörige der Kolonialmacht zu betrachten sind, die die engsten Kontakte hatten und sich am intensivsten mit der einheimischen Bevölkerung auseinandersetzten. Dies geschah immer unter dem Auftrag, die Bevölkerung „zivilisatorisch“ zu erziehen und hierbei kulturell zu „entwickeln“. Die Missionsschulen waren teils nach zwei Geschlechtern aufgeteilt. In den Mädchen- und Jungsschulen der Mission wurden daher auch allerlei soziale Fächer „unterrichtet“, in denen „Werte“ vermittelt wurden, wie Sauberkeit, Moral, Kleiderfragen, Geschlechterordnungen, Handels- und Wirtschaftskonzepte. Diese „Erziehung zur Arbeit“ sollte vor allem der Kolonialwirtschaft zu Gute kommen.

Die beiden folgenden Zitate geben einen Einblick wieder, wie die Mission in Kamerun und Namibia von indigener Seite wahrgenommen wurde. Das ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt, zeigt aber einen Einblick in das System.

„Am 18. November 1891 wurde durch mich, in der hiesigen Kirche bei einem feierlichen besonderen Gottesdienst unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde, der Diener und Begleiter des Hauptmanns Kurt Morgen auf seiner Expedition in West-Africa (Kamerun), [...] Zampa aus Kribi in Süd-Kamerun getauft, nachdem derselbe seit August von Herrn Lehrer Hoffmann und mir unterrichtet und zur Taufe vorbereitet war. Derselbe hatte auch an dem Schulunterricht mit gutem Erfolg teilgenommen. [...] Die Namen, die er in der heil[igen]. Taufe erhielt, waren: Martin Paul Zampa. [...] (Derselbe ist Ostern 1892 hier confirmiert worden, dann beim Garde Fü[s]ilier Reg[imen]t. in Berlin eingetreten, nach 1/2 Jahr Unteroffizier u[nd] geg[en] Weihn[achten] z[um] Sergeanten befördert worden. Weihn[achten] 1892 ist er nach seiner Heimath zurückgekehrt und stand in Kamerun als Feldwebel b[ei] d[er] Kaiserl[ichen] Schutztruppe“ (entnommen aus: <http://www.berlin-postkolonial.de/cms/index.php/orte3/19-orte/spandau/33-kladow-martin-paul-samba> (Stand: 18.06.18))

Das Zitat ist der Ausschnitt eines Eintrags in ein Taufregister in Kladow. Es handelt sich dabei um Mebenga m`Ebono, eher bekannt als Martin Paul Samba, wichtiger Widerstandskämpfer gegen den Kolonialismus und Nationalheld Kameruns.

Das zweite Zitat stammt von Friedrich Maharero, ein bekannter und wichtiger Widerstandskämpfer, der eine wichtige Rolle im OvaHerero-Nama-Krieg spielte und ein Nationalheld in Namibia ist.

„Die Deutschen haben uns bekämpft und uns unser Land weggenommen. Dies ist der Grund, warum sie nichts Gutes in uns sehen wollen. Sie bekehrten uns zum Christentum, aber wollten uns keine weitere Ausbildung geben oder uns dabei helfen, voranzukommen. Die Herero haben überhaupt nichts von ihnen

gelernt außer dem Wort 'Gott'. Die Deutschen haben die Herero gefürchtet. Sie wollten nicht, dass sie lernen und sich weiterentwickeln, so wie wir es heute wollen." Bezüglich seines Aufenthaltes in Berlin fügte er noch hinzu: "Ich wurde dem Kaiser vorgeführt, da er seine schwarzen Untertanen noch nicht kennen gelernt hatte. Wir waren dort ein Jahr lang. Gar nichts wurde uns beigebracht. Wir haben nur mit Pferden reiten müssen und wurden gekleidet und gedrillt wie Soldaten." (entnommen aus: Zit. nach: Peter H. Katjavivi: A History of Resistance in Namibia. London, 1988. S. 11.)

